

Männer und Miezen

Früher waren Männer höchstens verkatert, heute haben sie eine Katze. Ob auf Tinder oder in den Sozialen Medien: Stubentiger machen den Durchschnittstypen zum Frauenschwarm. Von Diana Wieser

Mit Sixpack am Strand von Hawaii oder beim Bungeejumping vom Macau Tower: Wenn Männer auf Tinder und Instagram punkten wollen, fahren sie schwere Geschütze auf. Viel Aufwand, fragwürdiger Erfolg. Dabei gibt es eine viel smartere Lösung: Wer ein Foto von sich und seiner Katze postet, kann mit massenhaft Likes und Dates rechnen. So hat die Psychologin June McNicholas in einer Studie nachgewiesen, dass sich 90 Prozent aller befragten Frauen zu Männern mit Katzen hingezogen fühlen. Die putzigen Fellnasen scheinen Falten und Fettpölsterchen besser zu kaschieren als Photoshop. Doch warum ist die Verbindung von Mann und Mieze so faszinierend?

Lange Zeit war die Rollenaufteilung klar: Der Hund und sein Herr, die Katze und die Frau. Von der Katzengöttin Bastet im alten Ägypten über die mittelalterliche Hexen- und Katzenverfolgung bildete das Schicksal von Frau und Felidae oft eine Einheit. Hunde begleiteten Männer zur Jagd, bewachten Herde, Haus und Hof. Sie erfüllten praktische Aufgaben. Katzen zwar auch, indem sie Mäuse und Ratten jagten, doch schafften es die Tiere, sich auf Samtpfoten in die Boudoirs und Betten der feinen Damen zu schleichen.

Dort taten die Tiere, die täglich bis zu 16 Stunden lang schlafen, nicht viel. Außer dekorativ rumzuliegen. Zumindest aus Sicht des rational veranlagten Mannes. Nicht mal die Pantoffeln des Hausherrn wollten sie apportieren! Oder wie es Kurt Tucholsky ausdrückte: „Die Katze ist das einzige vierbeinige Tier, das den Menschen eingeredet hat, er müsse es erhalten, es brauche aber nichts dafür zu tun.“

Katzen gelten als rätselhaft

Frauen, lange Zeit ebenfalls auf dekorative Zwecke reduziert, fühlten sich von der Schönheit ihrer grazilen Vierbeiner magisch angezogen. Viele fanden in den schnurrenden Fellknäueln die Streicheleinheiten, die sie in ihren arrangierten Vernunftfehen vermissten. Die Katze war in gewisser Weise auch ein Vorbild: Sie hat sich nie unterworfen, war Begleiter des Menschen, nie sein Sklave. Katzen gelten als intuitiv, eigensinnig, rätselhaft, gefühlsbetont. Als reinliche Tiere mit Sinn für Ästhetik.

Damit sprachen sie auch eine bestimmte Art von Mann an: den Denker, Dichter, Freigeist. Schriftsteller wie Charles Dickens, Mark Twain, Charles Baudelaire und Ernest Hemingway waren stets von Katzen umgeben. Letzterer lebte mit über 30 Exemplaren auf seiner kubanischen Finca. Edgar Allan Poe schrieb den ersten Katzenkrimi der Literaturgeschichte, der deutsche Maler Paul Klee verewigte seine eigenen Tiere auf zahlreichen Bildern. „Katzen sind die rücksichtsvollsten und aufmerksamsten Gesellschafter, die man sich

wünschen kann,“ schwärmte Pablo Picasso. Leonardo da Vinci bezeichnete die Katze als ein Meisterstück der Natur. Der italienische Humanist Francesco Petrarca brachte seine Ansicht besonders vehement zum Ausdruck: „Die Menschheit lässt sich grob in zwei Gruppen einteilen: in Katzenliebhaber und in vom Leben Benachteiligte.“

Für so eine Aussage würde er heutzutage mit zahlreichen Likes und Retweets in den Sozialen Medien belohnt. Über das Internet trat das Phänomen „Men love Cats“ seinen Siegeszug an. Den ersten Schritt machten die Promis, zum Beispiel der Popstar Ed Sheeran. Für seine Stubentiger Calippo und Dorito richtete der Sänger im Juli einen eigenen Instagram-Account ein. „The Wibbles“ zählt nach nur wenigen Wochen mehr als 375 000 Follower.

Der aus der Serie „Vampire Diaries“ bekannte Schauspieler Ian Somerhalder postet ebenfalls gerne Fotos von sich und seinen Samtpfoten. Nebenbei wirbt er für seine eigene Stiftung, die sich mit Umwelt- und Tierschutzprojekten befasst. Sogar harte Jungs wie der britische Komiker Russel Brand oder Rapper Macklemore zeigen sich an der Seite ihrer Katzen handzahn. Die Fotografin Alexandra Crocket lockte für ihr Fotobuch „Metal Cats“ Heavy Metal-Musiker samt ihren Miezen vor die Kamera. Erkenntnis: Böse Buben, die auf Bühnen Gitarren zerschmettern, wollen auch nur spielen und schmusen.

Absolut ungeschlagen in Sachen Cat Content ist Modedesigner Karl Lagerfeld. Die Jet-Set-Abenteurer seiner weißen Birmakatte werden bereits seit 2012 über ihren eigenen Twitter-Account @ChouettesDiary mit der Welt geteilt. Das Tier hat ein eigenes Tablet, zwei Dienstmädchen und als Werbegesicht etwa drei Millionen Euro verdient. Der

Schmusetiger tiefenentspannt auf der Tastatur räkeln, wurden zu viralen Hits. „Absolutely adorable“, kommentieren seine weiblichen Fans. Oder: „Just purrfect!“ Abgeleitet vom englischen „purr“, also schnurren.

Eine weitere Erfolgsgeschichte legt der Brite James Bowen vor. Bowen war Junkie, obdachlos und schlug sich als Straßenmusiker in London durch. Eines Tages fand er einen verletzten Streuner. Bowen päppelte ihn mit seinen letzten Ersparnissen hoch, verzichtete dafür auf sein eigenes Essen. Die beiden wurden unzertrennlich, Kater Bob begleitete James bei seiner Arbeit auf der Straße, ihre Geschichte wurde als Roman veröffentlicht. James dankt darin seinem tierischen Seelenverwandten „dafür, dass er die treibende Kraft in meinem Leben war“. Worte, die Frauenherzen höher schlagen lassen. „Bob der Streuner“ wurde weltweit zum Bestseller.

Der Katzenforscher und Verhaltensbiologe Prof. Dr. Dennis C. Turner geht in seinem Institut für angewandte Ethologie und Tierpsychologie (I.E.T.) in Zürich unter anderem der Beziehung zwischen Mensch und Tier auf den Grund. Die Studien von Turner und seinem ehemaligen Studenten Gerulf Rieger brachten Erstaunliches zutage. „Katzen beeinflussen die Stimmungslagen von Frauen positiver als die von Männern, insbesondere Introvertiertheit, Niedergeschlagenheit und Angst“, so Turner. Also doch: Katzen machen Frauen glücklich(er)!

Allen Vorurteilen zum Trotz leben die meisten Heimtiere übrigens nicht bei weiblichen Singles als Kinderersatz, sondern in Familienhaushalten. Obwohl Katzen kein Geschlecht bevorzugen, gehen sie meist mit Frauen eine besondere Bindung ein. Denn diese kommunizieren mehr mit ihnen und gehen beim Kontakt mit den Tieren viel öfter auf die Knie, um auf Augenhöhe zu interagieren. Frauen bauen eine emotionalere Bindung zum Tier auf, wie Turners Studien zeigen.

Keine Angst vor Gefühlen

Warum also gelten Männer mit Katzen als attraktiv? „Wahrscheinlich, weil Katzen auf Frauen positiv wirken und weil männliche Halter keine Angst haben, ihre Gefühle, auch für die Katze, zu zeigen“, sagt Turner. In Zeiten, in denen Eva nicht mehr vor Raubtieren geschützt werden muss, ist ein anderer Typ Adam gefragt.

Laut einer repräsentativen Umfrage eines britischen Herstellers von Haustierfutter im Jahr 2017 nimmt die Anzahl der Katzenhalter zu – vor allem der Anteil an männlichen Besitzern steige überproportional an. Kein Wunder: Katzen demonstrieren durch ihre unabhängige, relaxte Art, wie man das Leben genießt. Schon Sigmund Freud wusste: „Die Zeit, die man mit Katzen verbringt, ist niemals verlorene Zeit.“

„Die Zeit, die man mit Katzen verbringt, ist niemals verlorene Zeit.“

Sigmund Freud
Gründer der Psychoanalyse

Modezar widmete Chouette gar eine eigene Katzenkollektion und bezeichnete sie als seine Muse.

Umgekehrt können Katzen Männer zu Stars machen. Aktuelles Beispiel ist Sapper Duman, ein junger Pianist aus Istanbul. Der Katzenfreund nahm neun herrenlose Tiere auf, pflegte sie gesund und spielte ihnen auf dem Klavier vor. Seine Youtube-Videos, in denen sich die

Unwiderstehliche Kombo: Mann mit Stubentiger. Foto: © ArtOfPhotos/Shutterstock.com



Auch das noch

Mit Tennisbällen in die Trommel

Wer Daunenjacken waschen möchte, braucht einen Trockner und ein paar Tennisbälle. Der Industrieverband Körperpflege- und Waschmittel rät, die Daunenstücke mit einem dafür geeigneten Waschmittel bei maximal 40 Grad im Schonwaschgang in eine Waschtrommel zu geben, die mindestens sechs Kilogramm Wäsche fasst. Dazu kommen zwei bis vier saubere Tennisbälle. Sie verstärken die Reinigungswirkung. Am Ende zweimal den Schleudergang laufen lassen, da Daunen ein Vielfaches ihres Eigengewichts an Wasser aufnehmen können. Abschließend die Jacke in einen möglichst großen Trockner geben, gemeinsam mit wieder zwei bis vier Tennisbällen. Sie wirbeln die Wäsche zusätzlich durch, was die Daunen lockert.

Triathlon neben Job und Familie

Klar kann man Triathlon als Hobby betreiben. Aber die unterschiedlichen Sportarten Schwimmen, Radfahren und Laufen erfordern Technik und Kondition – also viel Zeit. Der Elite-Trainer Matt Dixon hat für die Langdistanz ein Programm vorgelegt, das mit nur zehn Wochenstunden maximalen Erfolg verspricht.



Matt Dixon: Hocheffizientes Triathlontraining für die Langdistanz. Mit 14-Wochen-Plan, Riva Verlag, 24,99 Euro.

Meeresalgen für die Haut

In der Kosmetik gelten Extrakte aus Algen als Multitalente, betont der Industrieverband Körperpflege- und Waschmittel (IKW) in Frankfurt. Sie enthalten je nach Gattung und Herkunft Lipide, Proteine, Vitamine und einen hohen Anteil an Mineralien. Darüber hinaus haben verschiedene Inhaltsstoffe antibakterielle Wirkung. Algenextrakte wirken laut IKW revitalisierend und remineralisierend, können aber auch die Durchblutung anregen. Ein weiterer positiver Nebeneffekt: Algenextrakte kurbeln die Zellerneuerung an. Sie sollen darüber hinaus Feuchtigkeit binden und die Haut glatt und geschmeidig machen. In der Kosmetik kommen vor allem Meeresalgen zum Einsatz, während Süßwasseralgen in der Ernährung eine wichtigere Rolle spielen.

Fahrradschloss zum Wickeln

Ein Lob an den Designer Francesco Toselli und sein biegsames Fahrradschloss: „Lochness“ (Hersteller: Polimar) ist 87,5 cm lang und hat einen silikonummantelten Metallkern. Es lässt sich wie eine Schlange um Lenker oder Fahrradstange wickeln, wenn es nicht gebraucht wird.



Biegsam: Fahrradschloss „Lochness“. Foto: connox.de

Gestern & heute

Die Kinder der Nachbarn

Zwei Generationen, zwei Sichtweisen: Wie etwas vonstatten ging und geht, ist auch eine Altersfrage.

Irgendein Garten in unserer Straße war immer voller Kinder. Aus alten Brettern und Kisten bauten wir bei Müllers im Garten einen Laden auf, holten leere Waschmitteltrommeln und Lebensmitteldosen von zuhause, brachten Körbchen mit und spielten „Kaufladen“. Weil von den Nachbarkindern kaum ein Kind im Kindergarten war, gab es immer Spielkameraden „auf dr Gass“. Selbstverständlich hatten wir außer den Nachbarkindern auch keine weiteren Freunde. Und so saßen wir mit ihnen im Sandkasten oder spielten mit ihnen Indianer. Klar und kein Problem war, dass man für das Dornröschen-Theater das alte Hochzeitskleid der Nachbarin brauchte, um eine Märchenhochzeit feiern zu können.

Befangen waren wir nur im Garten einer anderen Familie. Dort saß der schwerbehinderte Sohn im Rollstuhl und blieb scheinbar für immer jung. Begegneten wir einem Erwachsenen, so galt: Die Jüngeren grüßen zuerst – und sie grüßen immer! Traf jedoch ein Fußball beim Straßenknie mal die Rosen der Nachbarin oder gar ein Fenster, ging die ganze Mannschaft in Deckung. Und irgendein Garten in unserer Straße war dann wieder voller Kinder. Mechthild Friz, 62

Unser Hoheitsgebiet endete hinter der Thujahecke, wo man hindurch schlüpfen konnte, um durch die Gärten zu streifen – immer in Gruppen und immer mit Herzklopfen. Lauschend, um nicht von einer Nachbarin beim Gießen ihres Rhododendrons erwischt zu werden. Dort, wo wir damals mit Federballschlägern die Äpfel des Nachbarn von dessen Bäumen schossen, steht mittlerweile ein Fertighaus. Als es gebaut wurde, durfte ich einmal im Bagger sitzen und seine Schaufel steuern. Doch mit den Kindern, die dann einzogen, hatte ich nie etwas zu tun.

Ganz anders war es auf der anderen Seite der Straße. Ältere Mädchen überredeten mich zum Seilspringen, und kleine Jungen hatten im Fußball auch zu viert keine Chance gegen mich. Richtig spannend wurde es dann aber um den Block herum, wo ich täglich mit dem Fahrrad meine Runden drehte. Dort konnte ich Playstation spielen bei Tolga und lernte Ramona kennen, deren Kindergeburtstag wir im Fastfood-Restaurant feierten. Oder die Schwestern Sarah und Saskia, die man auf dem Spielplatz, wenn man es geschickt anstellte, manchmal sogar küssen durfte. Heute sind mir meine Nachbarn noch näher: oben, unten, rechts und links, Wohnungstür an Wohnungstür. Letztens haben wir im Hof gemeinsam gegrillt. Das war zwar nicht so aufregend wie früher in meinem Block, aber ein gemeinsamer Feind verbindet: der Hausverwalter.

Kornelius Friz, 28

Die gute Idee

Bambusfasern statt Zellstoff

Für Klopapier aus Zellstoff werden weltweit Bäume gefällt. Bis sie nachwachsen, dauert es Jahrzehnte. Da scheint es eine gute Idee, Bambusfasern dafür zu verwenden und das Ganze plastikfrei in Papier zu verpacken. Eine deutsche Drogeriekette hat Toilettenpapier und Taschentücher aus dem schnell wachsenden Rohstoff jetzt in ihr Sortiment aufgenommen. Eigentlich eine umweltfreundliche Alternative, urteilt das Internetportal „Utopia.de“ – wären da nicht die Transportwege. Produziert wird das Bambus-Papier in China. Bis es hierzulande im Regal landet, hat es emissionsintensive Transportwege mit Containerschiffen hinter sich – nicht gerade nachhaltig, meint Utopia.de.